Die Welt am Sonntag

Illustrierte Familien-Zeitschrift.

Magazin für Literatur, Theater, Film, Kunst, Musik, Frauenfragen, Mode, Touristik, Sport.

Bezugspreis: monatlich Zł. 2.50 Einzelpreis: 50 Groschen.

Nr. 31. Sonntag, den 27. Juli 1930. Jahrg. 4.

Ein albanischer Geßler.

Von Albert Aeresnant.

Achmed Karsko befehligte eine Bande beim Angriff auf Groya. Er hatte seine Dienste den Aufständischen angeboten und bekam von Achmed Zogu den Auftrag, den Weg von Durazzo nach Tirana der Gegenpartei abzuschneiden.

Sechshundert Mann gehorchten seinen Befehlen.

Man mußte diese armen Schlucker nur sehen! Die meisten von ihnen gingen auf dem steinigen Boden barfuß und hatten nichts als ein zerrissenes Hemd und eine alte Hose an, zusammengehalten von einem Gürtel, hinter dem die Patronen steckten.

Aus den Kaminen der Häuser stieg Rauch empor — friedliche Menschen lebten hier in beschaulicher Ruhe....

Die sechshundert Banditen überfielen die Ahnungslosen.

Umsonst versuchten die Bauern, die Türen zu verrammeln, umsonst war alles Bitten um Schonung. Die Fenster wurden mit Axthieben eingeschlagen, die Männer getötet, die Frauen gefangengenommen, Lebensmittel und Geld geraubt.

Achmed Karsko saß am Wegrand vor einer Felsengrotte und rauchte gemächlich sein Pfeif-

„Maritzo!"

„Ihr sein miteinander verwandt?"

„Ja, Mutter und Tochter."

Der Bandenführer betrachtete das Mädchen mit prüfenden Blicken.

„Man löse ihre Fesseln!" befahl er seinen Untergebenen.

Als sich die beiden wieder bewegen konnten, umarmten und küßten sie einander.

„Ihr habt euch wohl sehr lieb?" fragte Karsko weiter.

„Ja. Wenn ihr uns töten wollt, dann laßt uns gemeinsam sterben."

Die 900-Jahrfeier des Speyerer Doms.



Die feierliche Messe vor dem Hauptportal des Doms.

Exkronprinz Rupprecht von Bayern als Teilnehmer der Domfestlichkeiten.

Der altehrwürdige Speyerer Dom, die Krönungs- und Begräbnisstätte vieler deutscher Fürsten, blickt auf ein 900jähr. Bestehen zurück. Die Jubelfeier wurde mit dem ganzen prunkvollen Zeremoniell des katholischen Ritus begangen.

Achmed Karsko mit seiner Komitatschiseele verstand es wohl, seine Leute entsprechend zu behandeln.

Seit einigen Tagen hörte er, daß sie sich beklagten, denn Brot gab es nicht viel, und auch der Wein wurde selten. Wenn nicht bald eine Abhilfe käme, würden sie meutern, das war ihm klar.

Und so ließ er, als sie zu der nächsten Ortschaft gelangt waren, seine Leute halten und sagen:

„Ihr seid jetzt frei, aber in zwei Stunden müßt ihr wieder da sein! Niemand darf fehlen!

Weitere Erklärungen waren nicht nötig, jeder von ihnen hatte verstanden.

chen. Er wußte, daß er bei der Plünderung, die da vor sich ging, nicht zu kurz kommen würde, denn seine Leute pflegten ihn bei solchen Gelegenheiten nie zu vergessen.

Es dauerte auch nicht lange, da sah er, wie einige Komitatschis auf ihn zukamen und zwei gefesselte Frauen vor sich führten. Die eine von ihnen war in mittleren Jahren, die andere, ein bildhübsches Mädchen, konnte nicht mehr als sechzehn zählen. Beide waren kostbar gekleidet und trugen am Halse goldene Ketten mit vielen Medaillen. Wie es den Anschein hatte, mußten sie im Dorfe eine hervorragende Stellung einnehmen.

„Wie heißt ihr?" herrschte sie Karsko an.

Das junge Mädchen war es, das ihm so geantwortet hatte. Karsko neigte sich zu ihr und wollte ihr die Wange streicheln.

„Zurück, du Hund!" schrie sie auf und versetzte ihm einen derartigen Schlag gegen die Schulter, daß er einige Schritte zurücktaumelte.

„So energisch bist du, mein reizendes Kind?" sagte der Bandenführer mit ironischem Lächeln. „Und nennst mich überdies einen Hund?... Das sollst du mir bezahlen, meine Schöne!"

Dann wandte er sich zur Mutter und begann sie auszufragen:

„Ihr seid doch reich, nicht wahr? Sagt, wo sich Euer Geld befindet, und ich tue Euch nichts."

In den Blicken der Frau loderte eine Flamme des Hasses auf:

„Ists nicht genug, daß Eure Leute meinen Mann, meinen Sohn und die beiden Knechte erschlagen haben?"

„Ich spreche jetzt nicht davon, sondern möchte wissen, wo sich das Geld befindet."

„Wir haben kein Geld."

„Ich werde Eure Geschicklichkeit auf die Probe stellen. Ich will Euch in einer Entfernung von hundert Metern ein Ziel bezeichnen und Euch ein Gewehr und drei Patronen geben. Habt Ihr bei der dritten Kugel das Ziel nicht getroffen, lasse ich Euch erschießen..."

„Und wenn ich treffe?"

„Dann seid Ihr frei."

einen Fehlschuß, Ihr könntet im letzten Augenblick zittern..."

„Das werden wir ja in zehn Minuten sehen..."

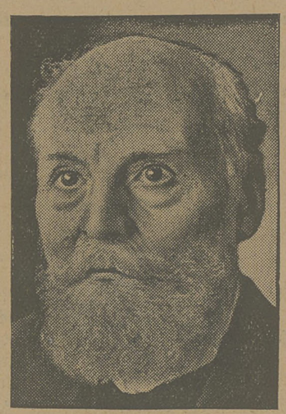
Die beiden Frauen wurden abgeführt. Als die Tochter sah, daß man die Mutter in die Höhle hineinstieß, wollte sie ihr folgen, aber die Banditen setzten ihr drohend einen Dolch an die Brust und schleppten sie brutal zur Seite.

Versöhnungsbesuch in Doorn.



Wilhelm 2. und der amerikanische Schriftsteller Poultney Bigelow in Doorn. Der amerikanische Schriftsteller Poultney Bigelow richtete während des Weltkrieges in der amerikanischen Presse schwere Angriffe gegen den vormals regierenden deutschen Kaiser. Nach genauem Studium der einzelnen Länderarchive ist Bigelow nun zu der Feststellung gekommen, daß Wilhelm 2. alles zur Verhinderung des Krieges getan habe. Zur Betonung seiner Sinnesänderung stattete er Wilhelm 2. in Doorn einen Besuch ab, um seine früheren Angaben mit Bedauern zurückzunehmen.

Er hat der Menschheit viele Stunden Arbeit geschenkt. Ferdinand Schrey 80 Jahre alt.



Ferdinand Schrey,
der Erfinder des Schrey-Stenographiesystems, wurde am 19. Juli 80 Jahre alt. Schreys Kurzschriftsystem ging 1897 in dem heute wohl meistverbreiteten Stolze-Schrey-System auf.

„Ach. Ihr beliebt wohl zu scherzen?"

„Ich schwöre es!"

„Bedaure, meine Gnädige, aber das genügt mir nicht. Auch ich schwöre, wenn es von mir verlangt wird, und selbst dann, wenn ich lüge. Ihr werdet also schon verzeihen, wenn ich einer solchen Komödie keinen Glauben schenke."

„Ich nehme die Probe an. Oft genug habe ich in den Bergen gejagt und kein Wild, das mir in Sicht kam, entging meiner Kugel. Bezeichnet mir also das Ziel, damit die Sache rasch ein Ende nimmt."

„Wollt Ihr nicht doch vielleicht sagen, wo das Geld sich befindet? Glaubt mir, es ist die bessere Lösung der Angelegenheit. Riskiert nicht

Nach Ablauf der bezeichneten Frist befahl Achmed Karsko, die Mutter wieder zu bringen.

„Jetzt werdet Ihr wohl sagen, wo sich das Geld befindet?"

„Nein."

„So? Also dann kommt!..."

Sie stiegen miteinander einen Hügel hinan. In einer Entfernung von ungefähr hundert Metern sah man einen einsamen Busch.

„Ich ließ an dem Strauch einen entfalteten Bogen Packpapier befestigen," sagte Karsko.

Rykows Nachfolger.



Volkskommissar Rudsutak.
Einen der wichtigsten Posten in Sowjetrußland bildet der Vorsitz des Rats der Volkskommissare, der bisher von Rykow verwaltet wurde und den künftig der jetzige Volkskommissar Rudsutak bekleiden wird.

„Ich spiele keine Komödie!"

„Ist schon recht; sprechen wir aber von etwas Interessanterem. Ich lasse Euch zehn Minuten Bedenkzeit. Wenn Ihr nach Ablauf dieser Frist auf Eurer Unnachgiebigkeit beharren sollet, dann wird ein kleines Experiment folgen."

„Was für eines denn?"

Die große Steuben-Feier in Magdeburg.



Die Steuben-Feier vor der Stadthalle in Magdeburg.
Am 20. Juli beging Magdeburg die 200jährige Geburtstagsfeier des großen Generals Friedrich Wilhelm v. Steuben, an der die Mitglieder der Carl Schurz-Vereinigung und der „Steuben Society of America" teilnahmen. Im Ehrenhofe der Ausstellungshallen in Magdeburg wurde eine Gedenktafel, von der Vereinigung Carl Schurz gestiftet, enthüllt.

„Wie Ihr seht, ist darauf ein großer Zielpunkt hingemalt. Trifft die Kugel diesen Punkt, dann fällt das Papier sofort zu Boden."

„Ich verstehe."

„Dieses Gewehr da, mit dem Ihr schießen werdet, gehört mir. Es ist von einer ganz ungewöhnlichen Präzision..."

Sie zielte lange — dann ertönte ein Knall. Das Papier hatte sich nicht gerührt.

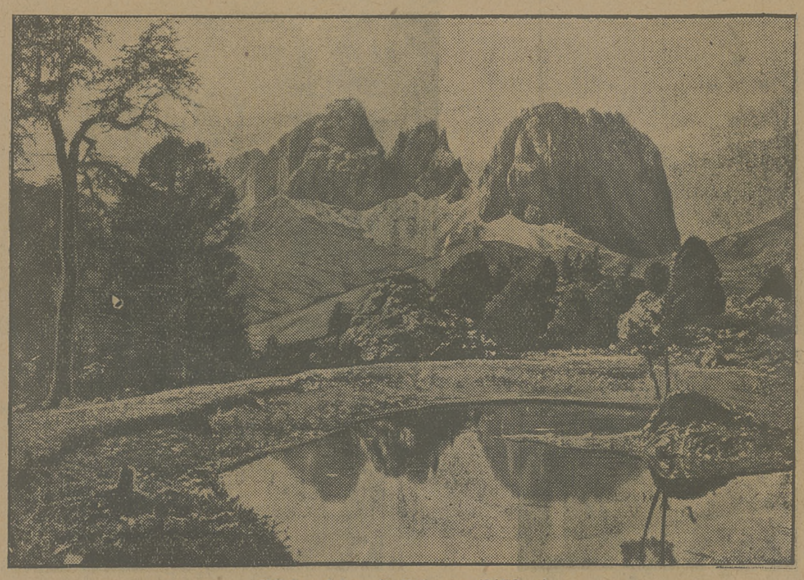
„Fehlgegangen!... Ihr habt nur noch zwei Schüsse..."

Die Frau begann nervös zu werden. Sie fragte, wo sich ihre Tochter befinde.

„Ich wollte nicht, daß sie hier sei, damit

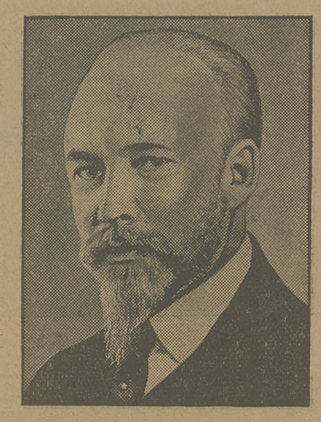
Die Frau war aschfahl geworden. Zitternd an allen Gliedern, hob sie zum drittenmal das Gewehr, aber die Aufregung schien ihr die Brust zu sprengen, und sie senkte wieder die Waffe. Dann holte sie tief Atem, legte rasch, als gelte es, einen fliegenden Vogel zu schießen, an und... drückte los.

Die Zeit der Hochtouristik ist gekommen.



Blick auf den Sassolongo (3178 m),
eine der schönsten und interessantesten Partien der Hoch-Dolomiten. Still ruht der kleine Alpsee zwischen den letzten Baumwipfeln, der Schatten wild zerklüfteter Schroffen zieht über seinen klaren Spiegel.

Graf Keyserlings 50. Geburtstag



Graf Hermann Alex. Keyserling,

der bekannte Philosoph und Schriftsteller, vollendete am 20. Juli sein 50. Lebensjahr. Keyserlings bekanntestes Werk ist das „Reisetagebuch eines Philosophen". In den letzten Jahren galt seine Hauptarbeit der Darmstädter „Schule der Weisheit".

Da er befürchten mußte, die Frau könnte die Waffe gegen ihn selbst kehren, trat er von hinten ganz knapp an sie heran, so daß er die Möglichkeit hatte, bei der ersten verdächtigen Bewegung ihr sofort an die Kehle zu springen.

Ihr ganz ruhig zielen könnt," erwiderte Karsko mit ausgesuchter Höflichkeit. „Jetzt aber schießt weiter!"

„Ich werde schon sagen, wo das Geld ist!"

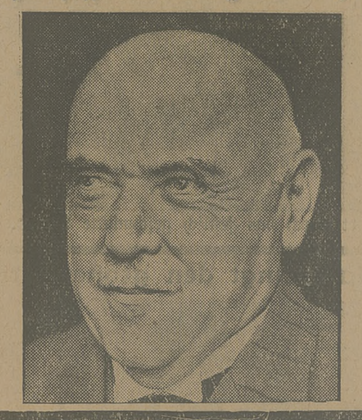
Sie hatte das Ziel getroffen.

„Wir sind gerettet!" jubelte sie auf, halb wahnsinnig vor Freude.

Das Papier bewegte sich erst langsam hinab, dann glitt es zur Seite...

Aber was lag dort, was?!...

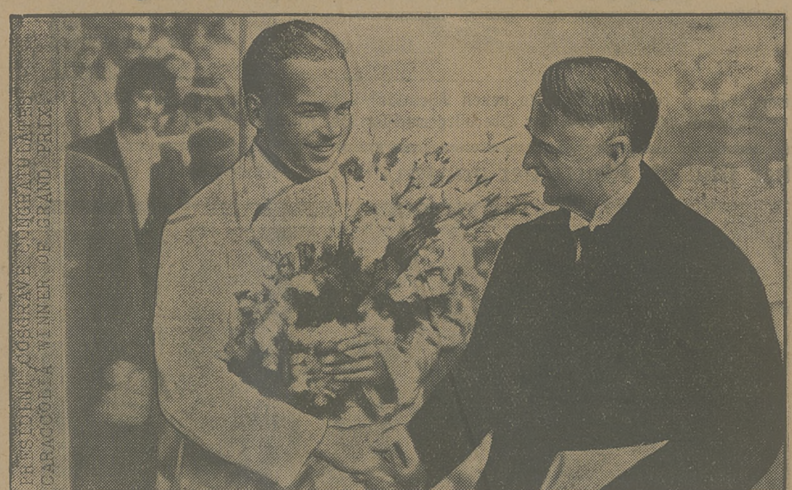
Professor Ludwig Stein †.



Prof. Dr. Ludwig Stein

ist im Alter von 71 Jahren gestorben. Stein, einer der hervorragendsten philosophisch-soziologischen Wissenschaftler Deutschlands, ist neben seiner Tätigkeit als Mitarbeiter der Tagespresse, als Herausgeber der Monatsschrift „Nord und Süd" besonders bekannt geworden.

Funkbild von Caracciolas irischem Sieg.



Irlands Präsident Cosgrave beglückwünscht Caracciola zum Sieg im Großen Preis von Irland.

Rudolf Caracciola, der bekannte deutsche Autorennfahrer, startete in Dublin zum Rennen um den Grand Prix von Irland und siegte überlegen gegen stärkste internationale Konkurrenz mit einer Stundengeschwindigkeit von rund 137,40 km.

Aber sie schien durchaus keinen solchen Gedanken zu haben; mit dem Gewehr in der Hand betrachtete sie ruhig das Ziel, als wäre sie ihrer Sache vollkommen sicher.

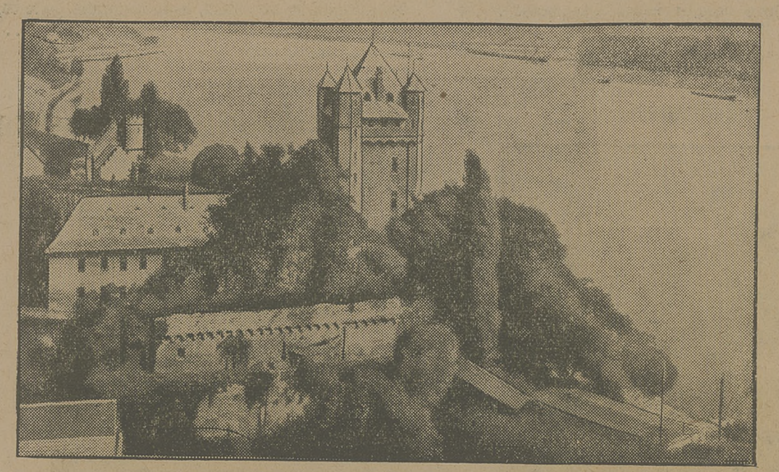
„Also schießt!"

rief jetzt das Weib mit Entsetzen und faltete flehend die Hände. „Ich werde alles sagen, nur erspart mir den letzten Schuß!"

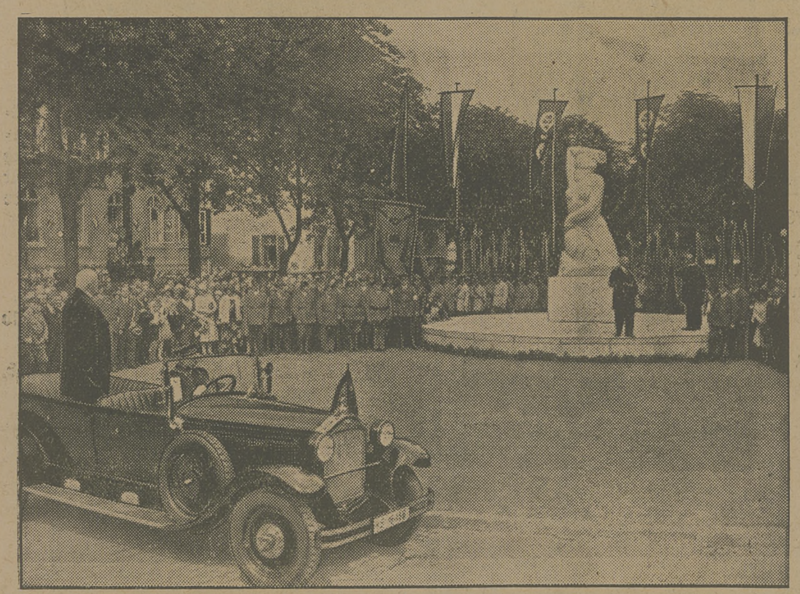
„Zu spät, meine Gnädige!" höhnte Karsko. „Ich werde es schon selber finden. Schießt also und schaut, daß ihr trefft!"

Mit einem markerschütternden Aufschrei lief die unglückliche Frau dem Busche entgegen und fiel dort ohnmächtig vornüber. An den Strauch gebunden lag leblos ihre Tochter, die sie mit eigener Hand getötet hatte.

Rheinlandfahrt


Blick auf das Rheinstädtchen Eltville.


Das Herrenhaus auf dem Gut des Freiherrn Langwerth v. Simmern in Eltville am Rhein.


Der Reichspräsident bei der Weihe des neuen Rheinland-Befreiungsdenkmals in Mainz. Am Denkmal hält der Mainzer Oberbürgermeister Dr. Külb die Festrede.


Die Fahrt durch das festlich geschmückte Mainz.

Hierher sind die Augen der ganzen musikalischen Welt gerichtet


Das Bayreuther Festspielhaus,
die historische Stätte der Richard Wagner-Festspiele, in dem soeben die diesjährigen Festspiele begonnen haben. Auch diesmal ist der Andrang aus aller Welt so groß, daß bereits sämtliche Plätze zu den Vorstellungen ausverkauft sind.

Caracciola erringt den großen Preis.


Rudolf Caracciola
fuhr beim Training zum großen Preis von Irland, mehrere Male Rekordzeit, sodaß erwartungsgemäß, der beliebte deutsche Rennfahrer auch bei diesem international heiß umkämpften Rennen den Sieg in seiner Klasse der Tourenwagen erringen konnte.

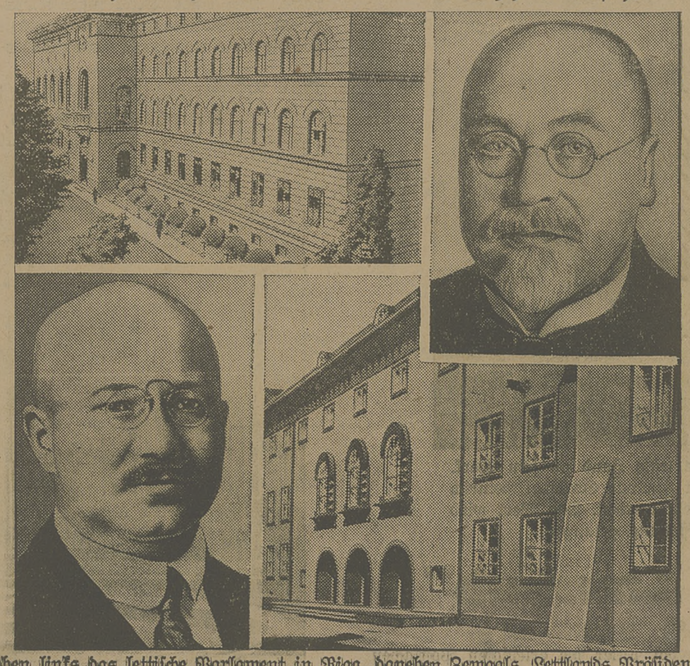
Der dichtende Wüstenkönig.

Empfang im Prunkzelt von Ibn Saud.

Vor einiger Zeit ging eine Meldung durch die Weltpresse, daß sich die Pforten von Mekka allen Fremden geöffnet hätten. Daraufhin entschloß sich die schwedische Journalistin Karin Johnson, als erste die heilige Stadt zu betreten. In Kairo suchte sie den diplomatischen Vertreter des Königs von Hedschas auf, um sich zu erkundigen, ob die Nachrichten über die Oeffnung Mekkas für Nichtmohammedaner tatsächlich zuträfen. Sie mußte erfahren, daß es sich um Falschmeldungen gehandelt hatte. Mekka wird, wie ihr der Diplomat erklärte, nach wie vor den Fremden verschlossen bleiben. Karin Johnson entschloß sich darauf, Ibn Saud persönlich um die Erlaubnis anzugehen, Mekka besuchen zu dürfen. Sie erfuhr, daß der König sich gerade in Gaza aufhielt, und fuhr, rasch entschlossen, dorthin. „Gaza, die uralte Philisterstadt und Schauplatz der Heldentat Samsons", schreibt die Journalistin, „hat jetzt eine große Bedeutung als Flugbasis. Die Erinnerungen an die biblischen Tage liegen in der Wüste begraben, während über dem Sandozean Maschinenvögel aus Syrien, Palästina und Aegypten schweben. An der Küste des Meeres hat Ibn Saud mit seinem Gefolge Zelte in schöner grüner Farbe, mit schwarz und gold abgesetzt, aufgeschlagen. Um die Zelte standen ebenholzschwarze Sklaven und braune Diener in Trachten von phantastischer Buntheit. Eine mehr als hundertköpfige Schar von Kamelen streckte ihre langen Hälse aus und prunkte mit den goldverstickten Sätteln. Marmorweiße arabische Hengste mit herrlichem Zaum- und Sattelzeug zerstampften den Wüstensand. Es war, als ob man sich mitten in einem Märchen des Orients befände oder mit den heiligen Drei Königen nach Betlehem ritte. Der König von Hedschas und Sultan von Nejd empfing mich in seinem prachtvollen Zelt, das reich mit schwellenden Bucharateppichen und Seidenbrokat ausgelegt war. Der Herrscher Mekkas ist ein Mann in den Fünfzigern, hochgewachsen, breitschultrig, mit einem Gesicht, das an das Steinbild eines ägyptischen Gottes erinnert. Sein Gesichtsausdruck wechselt nie, wenn er spricht, und sogar die brennenden schwarzen Augen bleiben unbeweglich. Es sieht aus, als blicke er an der Welt vorbei, obwohl er, wie ich wußte, ein scharfer Beobachter und großer Menschenkenner ist.

Der König war wie ein Beduine gekleidet. Er trug eine Tracht aus schwarzer Seide und einen goldgestickten Mantel aus Kamelhaar über den Schultern. Sein schwarzweißer Turban wurde durch schwarzsilberne Nadeln zusammengehalten. Seine Füße waren mit Sandalen bekleidet, die mit Gold und Edelsteinen reich geschmückt waren. Mein Begleiter, der arabische Prinz El Husseini, küßte die Hand des Königs, der ihn mit einem Kuß auf die Wange erwiderte. Ich begnügte mich, Seiner Majestät einen kräftigen Handschlag nach schwedischer Art zu geben. Dabei merkte ich, daß in sein steinernes Angesicht ein wenig Leben kam. Offenbar war der König über die Begrüßung etwas verwundert. Mein Begleiter trug dem König meine Bitte vor, Mekka besuchen zu dürfen. Die Antwort Ibn Sauds war ebenso kurz wie kategorisch: er wünsche keine Fremdlinge in Mekka. Umso freundlicher lud er mich zu seiner Mahlzeit ein. Wir aßen im Liegen. Schwarze Sklaven in weißen Gewändern mit roten Schärpen trugen uns die Gerichte auf, die hauptsächlich aus Gemüse und Obst bestanden — Gurken, gerösteten Mais, Feigen, Datteln, Radieschen, Tomaten und verschiedene Salate. Ibn Saud ist ein geschworener Vegetarier. Der gefürchtete Kriegerkönig des Hedschas behandelte mich, obwohl ich mit ihm unmittelbar nicht sprechen konnte, auf das Liebenswürdigste und zeigte großes Interesse für Dichtung und Literatur. Das Gespräch behandelte beinahe ausschließlich Poesie, die im Orient eine viel größere Bedeutung hat als in Europa. Der ärmste Dichter wird dort wie ein Fürst geachtet. Ibn Saud selbst ist Poet und beschreibt seine Streifzüge durch die Wüste in feingeschliffenen Versen. Mein Begleiter, der Prinz Husseini, der selbst ein bedeutender Vertreter der arabischen Literatur ist, überträgt die Gedichte seines Königs ins Französische. Der König ist übrigens mit der europäischen Literatur aller Zeiten eng vertraut. Seine Lieblingsdichter sind Shelley, Byron und Rostand. Der König bat mich, irgend ein schwedisches Gedicht vorzutragen und sagte dabei: „Es tut nichts, wenn ich

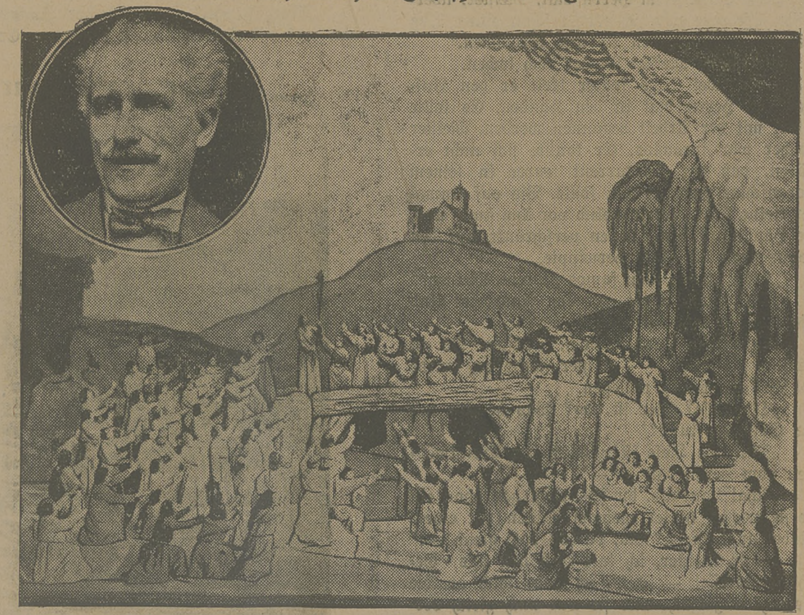
Auch in Estland und Lettland Lappomarsch.



Oben links das lettische Parlament in Riga, daneben Zemgals, Lettlands Präsident. Unten links Otto Strandmann, Estlands Staatsältester (etwa gleich Staatspräsident), daneben das estnische Parlament in Reval (Thalin).

Die estnischen und lettischen Bauern haben nach finnischem Vorbild in großen Versammlungen den Marsch auf ihre Hauptstädte Reval und Riga beschlossen, um dort ihre Forderungen durchzusetzen, die sich in den beiden baltischen Ländern allerdings weniger gegen den Kommunismus als gegen den Parlamentarismus richten.

Die Bayreuther Festspiele beginnen.



Die Schlußszene der diesjährigen Tannhäuser-Aufführung, die von Arturo Toscanini (Porträt im Kreis) dirigiert wird und deren szenische Entwürfe von Siegfried Wagner stammen.

Tausende erwartungsvoller Zuhörer aus der ganzen Welt sind bereits in Bayreut zu den Festspielen eingetroffen, die am 22. Juli ihren Anfang nehmen.

Ihre Sprache nicht beherrsche. Ich liebe Gedichte auch dann, wenn ich sie nicht verstehe." Nachdem ich Heidenstams „Königin Christines Weihnachtsnacht" vorgetragen hatte, sagte der König: „Es war wundervoll, dieser Rhythmus, der Reim und die klangvolle Sprache! Ich sehe schon, daß ein großer Dichter das Gedicht geschrieben hat. Ich werde mir seinen Namen merken." Damit endete seine Unterredung."

Das Grabmal für Vater Zille.



Der Schöpfer des Zille-Grabmals Prof. Kraus legt die letzte Hand an sein Werk. Von dem bekannten Berliner Bildhauer Prof. Kraus ist jetzt das Grabmal Heinrich Zilles, des Zeichners des Berliner „Milljöhs", fertiggestellt worden. Das Werk wird demnächst auf Zilles Grab feierlich zur Aufstellung gelangen.

„Sein Lehrbub, der Lausbub"

Humoreske von H. W. Hansen.

„Man möchte aber nun doch einmal aus der Haut fahren," brummte Meister Bucher erbost. „Da hat sicher wieder ein Schwarzarbeiter beim Herrn Rat ein niedrigeres Angebot eingereicht und ich werde das Nachsehen haben, was soll man nur anfangen!"

Klaus, der Lehrbub, der ebenfalls am Kaffeetisch saß und die Jeremiade seines Meister mitangehört hatte, legte die Buttersemmel zur Seite und richtete sich stolz auf.

„Die Sache beim Herrn Rat, Meister, überlassen Sie nur mir, ich werde schon einen Weg finden, damit wir den Auftrag bekommen."

Da mußte Meister Bucher doch lachen.

Aber zwei Tage später hielt er den Auftrag des Herrn Rat in den Händen. Es sollte sofort mit der Arbeit begonnen werden. Meister Bucher war sprachlos. Er konnte sich nicht erklären, daß der Konkurrent teurer in seinem Voranschlag gewesen sein sollte. Bis auf einmal der kleine Klaus schmunzelnd vor ihm stand und, die Hände auf dem Rücken verschränkt, auf den Zehenspitzen hin- und herwippte.

„Habe ich das nicht famos gedreht, Meister?"

„Du? Haha! Seht nur den Naseweis! Und wie willst du das gemacht haben?"

„Das war ganz einfach, Meister. Da ist nämlich die Liese — —" hier stockte er, wurde rot und ein wenig verlegen.

„Die Liese? Wer ist das? Was hat die mit der Sache zu tun?"

„Nun, die Liese ist nämlich das Dienstmädchen vom Herrn Rat — —"

„Aha! Lausbub, du hast wohl gar schon ein Techtelmechtel hinter meinem Rücken mit einem Mädel angefangen? Na, da soll doch gleich —!"

„Aber Meister, ich tats doch nur aus Geschäftsinteresse! — Also, ich habe mich an die Liese herangemacht und sie war auch gleich verschossen in mich, jawohl, Meister, — bei meiner Figur kein Wunder, nicht wahr? Die Liese hat also die beiden Offerten auf dem Schreibtisch des Herrn Rat liegen sehen, unser Konkurrent war natürlich viel billiger, und da hat die Liese dessen Angebot unter die erledigten Postsachen geheftet. Nun eilte die Sache und da der Herr Rat das andere Angebot nicht mehr finden konnte, blieben wir selbstverständlich nur noch übrig."

„Kerl!" schrie Meister Bucher, „das hast du ja glänzend gemacht!" und er drückte Klaus kräftig die Hand. Der aber machte nur eine großartige Geste und brummte „Kleinigkeit —, machen wir aus dem Handgelenk —"

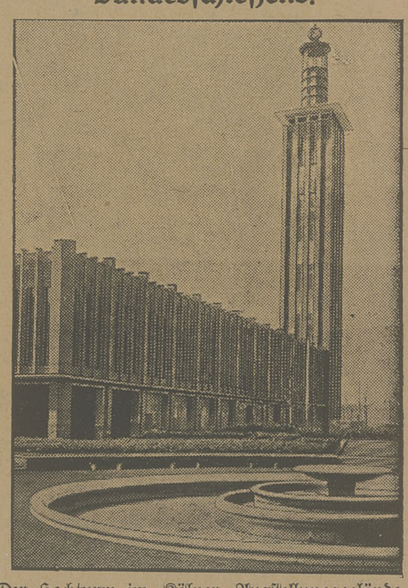
„Aber Junge," sagte Meister Bucher, und war jetzt mit einemmal ernst geworden. Er faßte Klaus am Ohrläppchen. „Die Sache mit der Liese hört mir aber auf, verstanden??"

„Aber Meister, einmal muß ich noch zu ihr, ich muß mich doch dankbar erweisen! Und im übrigen, die Sache ist ganz harmlos — —"

„Du Lausbub du! Was sind mir das für Reden? Aber heute will ich noch einmal Gnade vor Recht gehen lassen. Ich werde dir eine Tafel Schokolade geben, oder meinetwegen auch eine Schachtel Konfekt, die bringst du der Liese."

„Dank schön, Meister," sagte Klaus und war froh, daß die Meisterhand das Ohr freigegeben hatte. Nach einer Weile fügte Klaus aber von einem leichten Seufzer begleitet hinzu: „Na, da hat die Liese wenigstens etwas Süßes — —!"

Der Schauplatz des 19. deutschen Bundesschießens.



Der Hochturm im Kölner Ausstellungsgelände, an dessen Fuß anläßlich des 19. deutschen Bundesschießens die feierliche Bannerübergabe durch den Oberbürgermeister von München an den Oberbürgermeister von Köln stattfindet. Zehntausende deutscher und ausländischer Schützen werden in der Zeit vom 20. Juli bis 5. August dem alten Schützenwehrspruch „Ueb Aug und Hand fürs Vaterland" huldigen.

Die große Saarkundgebung in Karlsruhe,



in deren Mittelpunkt die Rede des Reichsaußenministers Dr. Curtius stand, der darauf hinwies, daß die Befreiung der Rheinlande und der Pfalz nicht das noch immer unerlöste Saargebiet vergessen lassen dürfe.

Die Fahrt zur Kindstaufe.

Von Albert Dandistel.

In der Steppe des russischen Gouvernements Astrachan — 15 Meilen von dem Dorfe Bolchuni entfernt — wohnte der wohl 35jährige Iwan Njetnowitsch mit seinem Weibe Katja in einer Hütte, die sie sich aus Lehm erbauten. Zuvor war Iwan Ackerknecht des Herrn von Bolchuni gewesen, dem auch Katja als Magd gedient hatte. Nun aber machten beide das harte Land um ihre eigene Hütte herum fruchtbar mit ihrem Schweiß; daneben züchteten sie Schafe.

Ihr Unternehmen gedieh.

Und endlich — nach der sechsten Ernte — konnten sie sich im Dorfe Bolchuni zwei kleine Pferdchen und Ackergerät, einen Schlitten und einen Wagen erstehen. Und freudig fuhren sie in ihre Einöde zurück.

Vereint mit seinen beiden Pferdchen bearbeitete er im folgenden Jahr sein Land, während Katja für den kommenden Winter einen Schafpferch aus Lehm baute und die Hütte vergrößerte, um der Pferde willen.

Befriedigend endete der Herbst. Und Iwan und Katja begannen zu dreschen, bis es fror. Und da — eines Nachts — gebar die Katja oben auf dem großen und warmen Lehmofen, auf dem beide ihr Nachtlager hatten, ein Söhnchen. Am liebsten wäre da Iwan gleich am frühen Morgen nach Bolchuni gefahren, um seine Freude über sein Söhnchen jedem seiner Bekannten mitzuteilen und um beim Popen die Kindtaufe anzumelden; aber es schneite und schneite so, daß er sich fürchtete, sich mit seinen Pferdchen im Schlitten in dem undurchdringlichen und endlosen Schneegestöber zu verirren... Und darum wartete er, wenn er sein Vieh gefüttert hatte, auf der Bank vorm warmen Lehmofen neben seiner Katja, die ihr Kind wiegte, sehnsüchtig auf Frost. Aber es schneite und schneite tagelang.

Am Ende der zweiten Woche nach der Geburt weckte nachts die Katja den Iwan und sagte: „Väterchen, hörst dus?"

Iwan antwortete: „Ja, Täubchen, schlafe nur; es ist der Ostwind aus der Steppe; der Schnee wird fest, hoffentlich; dann fahren wir morgen!"

Als der Tag graute, erhob sich Iwan von seinem Nachtlager und trat, umhüllt von seinem Schafspelz, aus seiner Hütte. Der Schnee knirrschte. Und der Wind wimmerte in der Kälte. Iwan rieb sich die Nase, eilte in die Hütte und jubelte: „Täubchen, Täubchen, nun komm, nun komm..."

Erstes Orginalbild von den ägyptischen Unruhen.



Schußbereite Eingeborenenpolizei, die bei den furchtbaren Unruhen in Alexandria eingesetzt wurde, bei denen es 14 Tote und zahlreiche Verletzte gab.

Nervenzusammenbruch Siegfried Wagners.



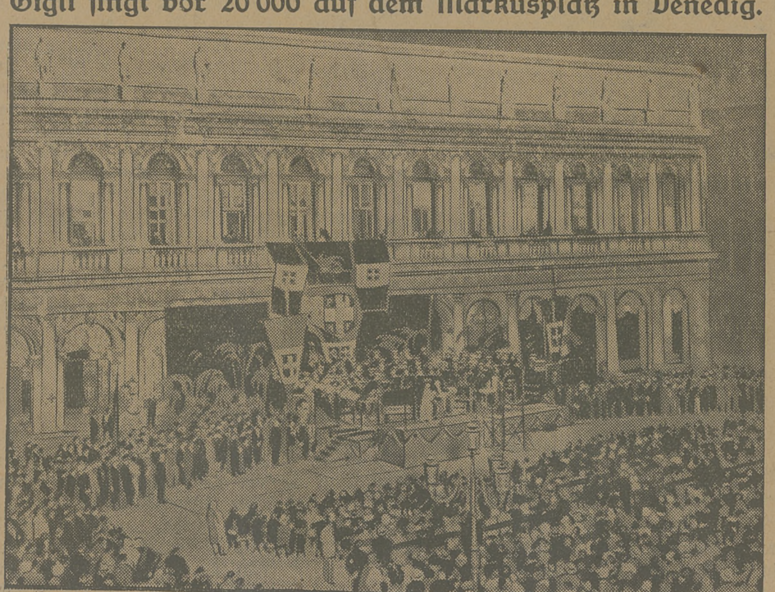
Siegfried Wagner erlitt während einer der letzten Proben zu den Bayreuther Festspielen, die am 22. Juli begonnen haben, einen schweren Nervenzusammenbruch, sodaß er vom Festspielhaus in ein Krankenhaus überführt werden mußte.

Prof. Emil Orlik 60 Jahre.



Prof. Emil Orlik, der bekannte Maler und Graphiker, feierte am 21. Juli seinen 60. Geburtstag. Neben seinen freien Schöpfungen hat er sich als Lehrer am Berliner Kunstgewerbe-Museum für die künstlerische Gestaltung der Gebrauchsgraphik große Verdienste erworben. Auch als Bühnenbildner hat er sich hervorgetan.

Gigli singt vor 20 000 auf dem Markusplatz in Venedig.



Das Nachtkonzert des italienischen Tenors Gigli auf dem Markusplatz. 20 000 füllen die Riesenbühne zwischen der Markuskirche auf dem Palazzo Reale. Und die Arien und Canzonen des begnadeten Sängers steigen auf zu dem Sternenhimmel Venedigs.

Eine Stunde später bestiegen sie, vermummt in Schafspelzen, ihren Schlitten. Iwan ergriff die Zügel. Katja drückte das dicke und gut verschnürte Bündel, aus dem gedämpft das Geschrei ihres Söhnchens drang, an sich. Und die Pferdchen begannen leicht dahinzutraben.

Während der Schlitten nun so dahinglitt, wurde der Himmel immer trüber, immer trüber. Plötzlich räusperte sich Katja und sagte: „Väterchen! — Hörst dus?"

Er antwortete: „Ja, Täubchen! Es ist der Wind, der uns umheult!" Beide schwiegen. Nach einer geraumen Weile räusperte sich die Katja wiederum und sagte: „Aber Väterchen, der Wind ist nicht stärker geworden! So horche doch mal in das Geheul des Windes..."

Er antwortete lächelnd: „Gedulde dich bloß noch ein Stündchen, dann sind wir in Bolchuni; gedulde dich, mein Täubchen!"

Als sie ihn aber zum dritten Male fragte: „So horch doch, Väterchen, mal ganz genau in das Geheul des Windes; es heult in dem Geheul, schon ganz nahe...", da schaute er ein wenig um, erst, wegen des scharfen Windes, der von links kam, nach rechts, dann zurück und dann verkniffen blinzelnd an Katja vorbei nach der Windseite. Und da riß er plötzlich vor Schreck an den Zügeln und schrie auf: „Wölfe!"

Und seine Pferdchen als hätten sie den Angstschrei ihres Herrn verstanden, sprangen aus dem flotten Trab in umbändigen Galopp; sie sausten geradezu. Und Katja drückte ihr dickes, gut verschnürtes Bündel an sich und sprach weinend mit der Mutter Gottes. Und Iwan stand auf und peitschte geduckt auf seine fliehenden Pferdchen, denen vor Anstrengung längst die Adern wie Striemen angeschwollen waren. Und Katja schrie: „Väterchen, Väterchen! — Wenn sie stürzen, wegen der Peitsche..., wenn sie gleich stehenbleiben vor Schmerz! Heilige Maria", flehte sie, „rufe ihn zur Vernunft... Väterchen! — Väterchen!" schrie sie auf ihn zu. Aber da er sie in seiner heillosen Angst nicht hörte, umkrallte sie ihn mit ihrer freien Rechten, zog ihn nieder und fragte: „Wie weit, wie weit ist es noch bis Bolchuni, Väterchen?"

Er antwortete, während sich sein struppigbärtiges Antlitz verzerrte: „Wenn die Sonne scheinen würde, könnte man Bolchuni schon sehen, schon sehen, da vorne!" Er stierte verzweifelt voraus. Und die Pferdchen stoben dahin. Und er sagte: „Wenn sie uns nicht bald aufkommen, die, die Wölfe, dann sind wir bald in Bolchuni, in Bolchuni!" Und da er in seinem verzweifelten Wunsch nach Rettung sich scheute umzuschauen nach den wild nacheilenden Bestien, deshalb begann er vor sich hin zu singen: „In Bolchuni, in Bolchuni... tralala, tralala."

Und Katja, nun erst recht entsetzt durch das unheimliche Benehmen Iwans, schaute um und glaubte schon ganz deutlich die heraushängenden blutlüsternen Zungen der Wölfe zu erkennen, die ungestüm dem dahinsausenden Schlitten nachjagten. Bebend wandte sie sich an Iwan: „O Väterchen, sie kriegen uns! Gewiß kriegen sie uns! Gib ihnen schnell ein Pferdchen; spanne es aus! Laß sie es auffressen. Dann kommen wir sicher nach Bolchuni!" So jammerte Katja auf Iwan ein.

Er aber stierte voraus, unentwegt, und rief: „Meine Pferdchen, meine Pferdchen..."

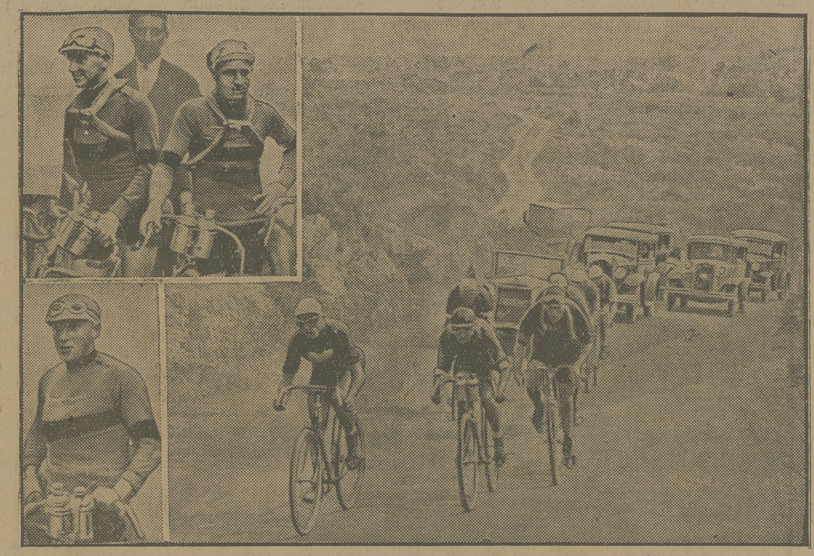
Und da schrie Katja: „Die Wölfe, die Wöl-

15jähriger Bandit hält eine ganze Ortschaft in Schach.



Der Abtransport des jugendlichen Verbrechers durch die Polizei von Perpignan (Südfrankreich) Ein seltener Vorfall in der Kriminalgeschichte ereignete sich kürzlich in Perpignan in Südfrankreich. Die Bewohner des Ortes glaubten, daß sich in einem isoliert stehenden Hause eine gefürchtete Verbrecherbande aufhalte, die jeden Versuch ihr beizukommen mit einem Kugelregen beantwortete. Nicht weniger als 50 Schüsse wurden aus dem Haus auf die belagernde Gendarmerie abgegeben. In Wirklichkeit hatte es ein 15jähriger Bandit allein verstanden, eine ganze Bande vorzutäuschen. Endlich gelang es, mit Hilfe seines Vaters, den 15jährigen Burschen festzunehmen.

Die deutschen Fahrer der „Tour de France" halten sich wacker.



Die Spitzengruppe auf einer der schwierigen Berg-Etappen der „Tour de France". Links oben: Schön und Manthy, unten Thierbach, die drei besten deutschen Fahrer. Die deutschen Teilnehmer der „Tour de France", der schwersten Radrennfahrt der Welt, halten sich gegen die beste ausländische Klasse noch immer ausgezeichnet, obwohl sie die Fahrt als Neulinge mitmachen.

Und ist das Land auch noch so klein:

Schönheitskönigin muß sein.



Miß Havanna 1930.
Genovita Mercedes Perdomo wurde als die „Königin der Schönheiten von Havanna" auserkoren und wird die Republik Kuba auf der Weltschönheitskonkurrenz in Texas vertreten.

Der neue Leichtgewichts-weltmeister.



Al Singer mit seinem Manager.
In New York hatte der bisherige Titelhalter Sammy Mandell vor 30 000 Zuschauern seinen Weltmeistertitel im Leichtgewicht zu verteidigen. Al Singer-Amerika, ein harter Fighter, schlug Mandell schon in der 2. Runde k. o. und errang so den Weltmeistertitel.

fe!" Eine der Bestien hatte an der Windseite des Schlittens im Sprung nach der Katja geschnappt, Iwan erhob sich und drosch mit dem Peitschenstiel wie ein Wilder auf die an den Seiten des dahinsausenden Schlittens emporspringenden Bestien. Als seine Arme erlahmten, befahl er der kauernden Katja: „Das Kind her!" Da sie es aber fest an sich drückte, entriß er es ihr, und da eine der Bestien bereits an das linke Pferd heranzukommen drohte, jammerte er:

aus dem Schlitten und schrie auf die entsetzten Bauern ein: „Helft schnell! Die Wölfe, die Wölfe... kurz vor Bolchuni... Mein Kind, mein Kind...!" Und da stürzte sie ohnmächtig zu Boden.

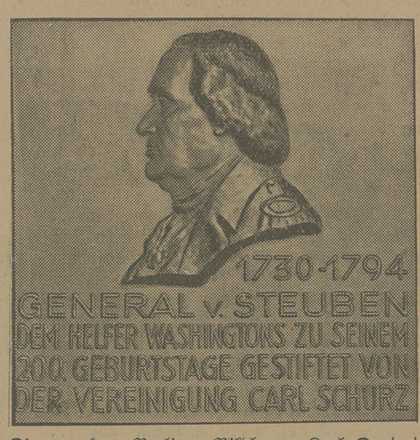
Während einige Frauen die Katja in ein Haus trugen und andere die beiden abgehetzten Pferde ausspannten, und sie dann in einen Stall führten, eilten die Männer und Burschen in ihre Gehöfte. Bald kamen sie, mit ihren ausgeruhten Pferden vor ihren Schlitten zurück. Die bespießten sie eilig mit ihren Sensen so, daß anspringende Wölfe sich zerschlitzen konnten. Dann bestiegen sie mit Gewehren ihren geschützten Schlitten und fuhren auf den Spuren, die der Schlitten der Katja hinterlassen hatte, in die Steppe.

Nach einer viertelstündigen forcierten Fahrt hielten sie an einer blutigen Stelle, an der der Schnee zertrampelt war, da lagen zwischen zer-

Der deutsche Reichskanzler empfängt die Steubengesellschaft.



Anstehen zum Händeschütteln beim Reichskanzler Dr. Brüning.
Mitglieder der amerikanischen Steubengesellschaft wurden bei ihrem Besuch in Berlin von Reichskanzler Dr. Brüning empfangen. Von Berlin aus begibt sich die Steubengesellschaft nach Magdeburg, der Geburtsstadt des deutsch-amerikanischen Freiheitskämpfers, wo anläßlich der 200. Wiederkehr des Geburtstages im Ehrenhof des Ausstellungsgeländes eine Gedenktafel Steubens eingeweiht wird.



Die von dem Berliner Bildhauer Karl Deutert geschaffene Steuben-Gedenktafel.

„Meine Pferdchen, meine Pferdchen..." Und hielt das „dicke, gut verschnürte Bündel" der Katja aus dem Schlitten den aufkommenden Wölfen vor: er ließ es fallen.

Und da schnappte eine der Bestien seinen Arm. Während Katja in einen Schreikrampf verfiel, mußte er seinem Schmerz nachgeben, die Bestie, die sich an seiner Hand festgebissen, zerrte ihn vornüber in den Schnee. Und die Pferde flitzten mit dem Schlitten und der verzweifelt schreienden Katja weiter, weiter...

Und immer mehr näherte sich Bolchuni.

Und die von der Todesangst gehetzten Pferde rasten drauf los. Schaum quoll ihnen aus den Lenden, und sie pusteten Dampfschwalm und rasten und rasten am ersten Gehöft vorbei und auf der Dorfstraße weiter, weiter....

Und Katja, als sie nun die Häuser von Balchuni an sich vorbeisausen sah, ergriff die Zügel und sträubte sich mit all ihren Kräften gegen die Flucht der Pferde und schrie in ihrer Verwirrung auf die Pferde ein: „Haltet! Haltet — ihr Wölfe..." Sie biß auf die Zähne und riß die Zügel an sich heran, immer mehr, immer mehr, daß die rasenden Pferde den Schlitten nur noch mit den Zügeln zogen; ihren Mäulern entfiel blutige Gischt.. Katja ließ die Zügel nicht locker. Im Gegenteil! Sie sträubte ihren rechten Fuß auf der oberen Kante der vorderen Schlittenwand und stemmte sich, die straffen Zügel verbissen festhaltend, nun zurück, bis ihr Körper wagrecht lag. Und dieser Gewalt konnten die Pferde auch wegen des Schmerzes in ihren blutenden Mäulern nicht widerstehn. Bauern sprangen herbei und hielten die Pferde die nun schlotterten und in der grimmigen Kälte von Schweiß dampften, als seien sie eben mit heißem Wasser begossen worden. Katja sprang

Interparlamentarische Union in London.



Prominente Teilnehmer: In der Mitte der Duke of Southerland, der die Londoner Tagung eröffnete. Rechts von ihm: der Präsident der interparlamentarischen Union Bousson-Genf. Im Kreis: Der Führer der deutschen Delegation Prof. W. Schücking. Im Londoner Oberhaus tagt gegenwärtig die interparlamentarische Union, an der Delegierte aller Kulturstaaten teilnehmen, um internationale Tagesfragen gemeinsam zu beraten und zu lösen.

festen Pelzstücken und zerrissenen Lappen und Lederstücken viele andere blutige Ueberreste...

Die Bauern bekreuzigten sich.

Und schweigend bestiegen sie ihre Schlitten und fuhren zurück nach Bolchuni.

Mittlerweile war Katja in der warmen Stube aus ihrem ohnmächtigen Zustand erwacht. Sie kauerte auf einer Ofenbank und weinte in ihre harten Hände, mit denen sie ihr Gesicht verhüllte. Drei Bauernfrauen knieten vor ihr und hielten die Erschütterte. Der Pope stand leise betend, umgeben von schweigenden Frauen und Mädchen, vor dem „heiligen Lämpchen", das in einer dämmrigen Stubenecke kümmerlich ein Madonnenbild erhellte; alle warteten bange hoffend auf die Rückkehr der Hilfsexpedition.

Und die betrat plötzlich, sich schüchtern bekreuzigend, die qualvolle Stube.

Und da sie ergriffen schwiegen, im Glauben, der Pope hielte bereits die Totenandacht, erschauerte Katja in der unheimlichen Stille, die nun eingetreten war. Weinend schrie sie auf: „Jesus, Maria und alle Heiligen..." Sie flüchtete aus der Stube in einen der mit Sensen bespießten Schlitten, riß die Pferde in die Richtung zu ihrem Kind... und jagte drauf los, während sie verzweifelt schrie: „Mein Kind... mein Kind..." Auch die Bauern eilten in ihre Schlitten und peitschten ihre Pferde auf, um die Unglückliche einzuholen in ihren Schutz.

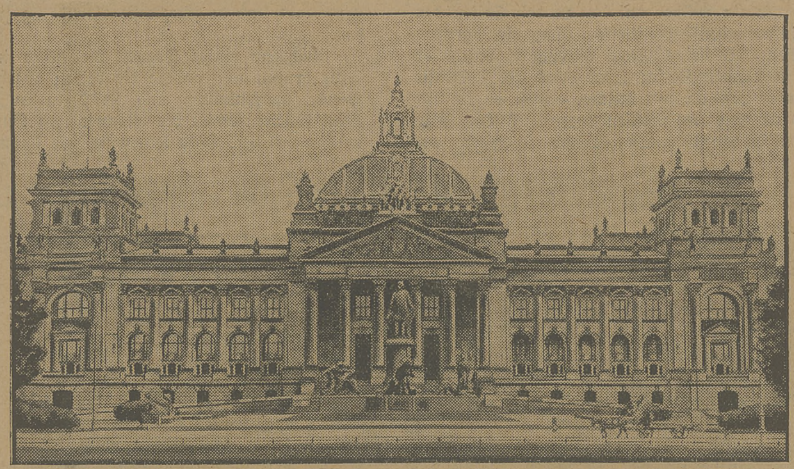
An jener Stelle, wo der Schnee zertrampelt und blutig war, kamen ihre Schlitten dem der Katja auf. Sie riefen der zerrütteten Mutter zu: „Es dunkelt ja schon; es naht die Nacht.. Halt ein, halt ein!" Aber Katja jagte die Pferde vor ihrem Schlitten unentwegt drauflos; ja sie lachte plötzlich auf, wie eine Wahnsinnige... Und dann riß sie die Zügel an sich. Und noch ehe die Pferde standen, sprang sie aus dem Schlitten und stürmte auf das dicke, gut verschnürte Bündel zu, das da neben dem einsamen Schlittengeleise lag, das ihr eigener Schlitten auf der Fahrt von ihrer Lehmhütte nach Bolchuni hinterlassen hatte. Sie hob das dicke, gut verschnürte Bündel auf, drückte es an ihr Ohr, und — da „es" stille war, beklatschte sie „es" und gerade als die Schlitten mit den Bauern bei ihr anlangten, erwachte ihr Kind in dem dicken, warmen und gut verschnürten Bündel: es schrie! Und Katja hielt es den Bauern entgegen und rief: „Es lebt, es lebt!"

Und all die Bauern eilten aus ihren Schlitten und küßten das dicke, gut verschnürte Bündel.

Und Katja lächelte verklärt.

Und bald fuhren sie schweigend, da es schon dunkelte, in flottem Trab gen Bolchuni, zur Kindtaufe...

Der Reichstag aufgelöst.



Der deutsche Reichstag, der bis zum 14. September nicht mehr die Stätte der Vertretung des deutschen Volkes ist.



Reichskanzler Dr. Brüning * verliest das Auflösungsschreiben des Reichspräsidenten.

ANNEMARIE

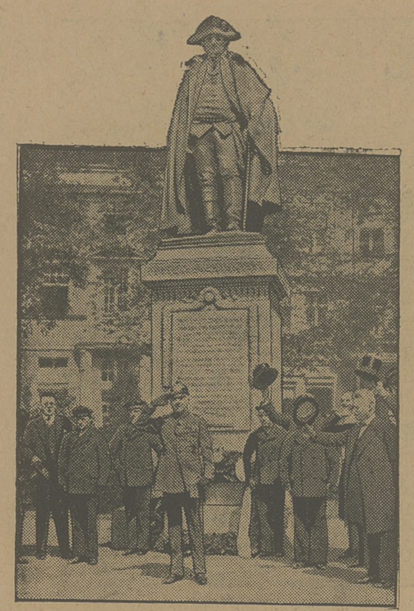
Roman von Mary Misch

Annemaries Mutter hatte bessere Tage gesehen. Sie war wohlhabender, wenn auch kleiner Leute Kind; sie hatte einen Mann gehabt, der sein Geschäft, Leineweberei, verstand, und brav und ordentlich war. Aber wies so geht im Leben, Krankheit, Geburten und Todesfälle verschlangen so viel, daß nichts zurückgelegt werden konnte, und als der Leineweber, der sonst gar nicht eigensinnig war, eines Tages darauf bestand, von Weib und Kind wegzusterben, blieb verzweifelt wenig zurück. Die Leineweberin wurde beinahe blind vom Weinen, aber nebenbei wusch sie wakker für die Leute. Wenn sie dann abends heimkam, fand sie eine warme Stube und einen Topf ausgezeichneten Zichorienkaffee, mit einer Milch, wie sie in den großen Städten nicht einmal die reichsten Leute haben. Dafür sorgte Annemarie, wie sie auch sonst sein mochte; sie sorgte auch dafür, daß die Mutter, wenn sie heimkam, Unterhaltung hatte, indem sie still und ohne zu mucksen diese zanken ließ. Man mußte es der Leineweberin lassen, sie wusch schnell und gründlich. Noch schneller und gründlicher aber wusch sie, bildlich gesprochen, ihrer Annemarie den Kopf, der, wie sie behauptete, viel zu hübsch war, und in dem nichts als Dummheiten steckten, die sie noch unglücklich machen mußten, und die sie ihr noch mit dem Stock heraustreiben würde. Annemarie schwieg zu diesen Ausführungen, da sie ihr nichts Neues waren; sie hörte sie jeden Abend, von sieben bis neun Uhr, seit sechs Monaten.

Es war etwas recht Alltägliches, was ihr passiert war. Ihre Mutter, die Leineweberin, hatte schon das richtige getroffen; sie war zu hübsch. Und das kleine verkommene Häuschen lag zu nahe dem Doktorhause, dem Sanatorium. Der Neffe von da oben, der als Assistenzarzt hergekommen war, mußte alle Tage vorbei am Leineweberhäuschen, sah alle Tage die braunhaarige, grauäugige, schlanke Annemarie, die auf der Bank vor der Tür saß, und trotz ihres viel zu kurzen Rockes und ihrer viel zu großen Schuhe ein wunderhübsches Ding war, grüßte sie jedesmal, und freute sich über die blitzenden Zähne, die bei ihrem verschämten Dank zum Vorschein kamen, freute sich über die samtweiche, gebräunte Haut des schmalen Gesichtchens und sogar über den Schmutz, der manchmal darauf lag; denn Annemarie hatte viel zu tun, und war ein wenig arg faul und schlampig. Aus dem Vergnügen des Anschauens wurde allmählich eines des Plauderns. Erst auf der Bank, und dann hinten im Garten. Der junge Herr Doktor hatte seine Freude an dem schüchternen Ding, und Annemarie staunte glückselig die Herablassung des noblen, schönen Herrn an. Die Leineweberin wusch ums tägliche Brot, und ahnte nichts.

Da kam aber von der anderen Seite Hilfe. Hilfe zur rechten Zeit. Die Frau Doktorin, die Tante des jungen Herrn, pflegte Umschau im Lande zu halten, soweit es ihren Blicken erreichbar war, und da hatte sie denn das selbstzufriedene Pärchen entdeckt. Da hieß es schnell handeln, ohne Rücksicht auf zarte Gefühle. Erich, so hieß der junge Herr, hatte Annemarie überredet, mit ihm nach Dunkelwerden spazieren zu gehen. Erst gingen sie auf die Landstraße, dann gelangten sie allmählich in den umfriedeten Park, der das Sanatorium umschloß.

Amerika und Deutschland feiern den 200. Geburtstag des Freiheitshelden General v. Steuben



Die feierliche Kranzniederlegung am Steuben-Denkmal in Potsdam. In der Mitte: Oberstltn. Arndt v. Steuben, ein Urenkel Steubens.

Zur Feier des 200. Geburtstages des deutschen Freiheitskämpfers in Amerika General Friedrich Wilhelm v. Steuben trafen 225 Mitglieder der amerikanischen Steuben-Gesellschaft in Deutschland ein. Am Steuben-Denkmal im Potsdamer Lustgarten fand eine feierliche Kranzniederlegung statt, bei der Oberstltn. Arndt v. Steuben als Nachkomme des großen Generals die Festansprache hielt.

Ein Bild wie es täglich in Indien zu sehen ist.



Indische Samariterinnen bei der ersten Hilfe für einen von englischen Polizisten Verwundeten.

Noch immer stehen in Indien blutige Straßenkämpfe zwischen englischen Polizisten und indischen Nationalisten an der Tagesordnung und oft zeigt sich dabei das wegen seiner Humanität gepriesene Kolonialsystem Englands von einer sehr unmenschlichen Seite.

Die Viktoria regia blüht!



Ein Bild, das sich alljährlich nur einen Tag bietet:
Die Victoria regia im Berliner Botanischen Garten in Blüte.
Diese seltsame Tropenpflanze stammt aus Südamerika und ist von bezaubernder Schönheit.

ANNEMARIE

Roman von Mary Misch

1. Fortsetzung.

Hier erreichte sie das Verhängnis. Die Frau Doktorin hatte sie erwartet, und trat ihnen entgegen. Sie schalt ihren Neffen, und jagte Annemarie hinaus, indem sie ihr einen kräftigen Stoß in den Rücken gab und sie ein schlechtes, verdorbenes Geschöpf nannte. Und am anderen Tage kam sie auch noch zur Leineweberin, und erzählte ihr den Hergang. Annemaries Glückstraum endigte in einer Tracht Prügel, die sie für kurze Zeit ihr Herzweh vergessen ließen. Sie mußte von da ab jeden Morgen um fünf Uhr mit der Mutter fort an die Arbeit, und abends war sie dann zu müde, um an das Vergangene zu denken. Gewöhnlich schlief sie schon ein, ehe die Leineweberin die Hälfte ihrer abendlichen Predigt abgeschnurrt hatte.

Bergau, ein süddeutsches Städtchen mit fünf tausend Einwohnern, liegt ringsum am Fuße eines ziemlich hohen Berges, auf dem noch recht stattliche Reste einer ehemals prächtigen Burg zu sehen sind. Die ehemaligen Insassen dieser Burg hießen die Krapsgrafen. Ob sie so genannt wurden, weil sie zur Raubritterzeit alles zusammenkrapsten oder aus einem anderen Grunde, ist unbekannt geblieben.

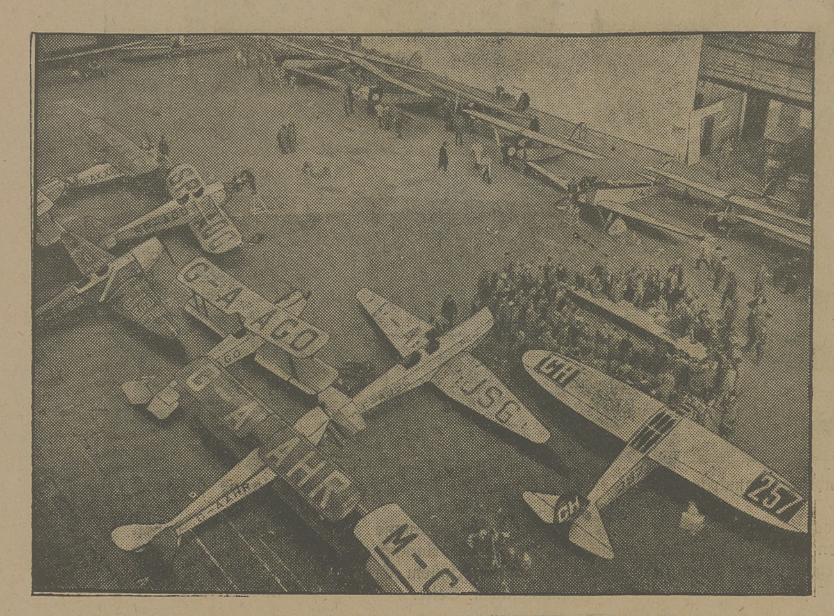
Eine Familie im Städtchen, namens Kraps, behauptete, Dokumente zu besitzen, welche klar darlegten, daß sie von diesen Krapsgrafen abstammten, und eigentlich das Recht hätten, sich adlig zu nennen. Und dem mochte auch so sein, denn ein Hang zur Noblesse und zum Wohlleben war sämtlichen Krapsen eigen, obwohl sie zurzeit durch die Rücksichtslosigkeit ihrer Ahnen zu dem zwar sehr ehrenwerten, aber nicht besonders ritterlichen Geschäft der Schneiderei verurteilt waren.

Der jüngste Sprößling dieses edlen Geschlechts, Anton, genannt Toni, fühlte ganz besonders das Blut derer von und zu Krapsen in seinen Adern, was er durch einen etwas lebhaften Lebenswandel kund tat.

Er war unter den jungen Burschen seines Alters und Standes der ausgelassenste und übermütigste, er konnte schießen und turnen, ja, sogar reiten; nur schneidern konnte er nicht so gut, als es wünschenswert gewesen wäre. Sein Vater verstand Spaß, und ließ ihn laufen. Mutter und Schwestern aber lebten in beständigem Kampf mit ihm; besonders letztere waren empört über seine Faulheit und schrien über jeden seiner Streiche Zeter und Mordio. Sie bildeten sich ein, er schädige ihr Ansehen, das sie sich durch Würde und feinen Anstand außer dem Hause errangen. Im Hause ging es freilich nicht immer so sänftiglich her, aber das Kreischen und Keifen drang nur ganz gedämpft nach außen.

Die Schwestern hatten auch alle Ursache, ihren Ruf so streng zu wahren, da sonst glänzende Aussichten in die Brüche gehen konnten. Beide hatten Freier. Und keine geringen. Rosas Anbeter war Küster an der Hauptkirche, und konnte jeden Tag einen Ruf nach der Residenz erwarten, da er Verbindungen hatte. Und bei Magdalene fehlte nur die entscheidende Aussprache, dann wurde sie Frau Gutsbesitzer Gruber, und mußte von der Frau Bürgermeisterin zum Kaffeekränzchen eingeladen werden. Sie gehörte dann zu den Honorationen.

Europarund=



Letzte Informationen der Flieger inmitten der riesigen Staaker Luftschiffhalle, in der die teilnehmenden Flugzeuge bis zum Start untergebracht sind.



Zwei prominente englische Teilnehmerinnen: Miß Spooner und Lady Bailey (England).

Diamanten aus Zucker?

Ein amerikanisches Experiment.

Der Diamant, dieses kunstvolle Erzeugnis der Natur, hat chemisch eine höchst einfache Zusammensetzung; er besteht nämlich nur aus kristallisiertem Kohlenstoff in reinster Form. Die Schwierigkeiten, ihn künstlich herzustellen, sind jedoch größer, als es die Einfachheit seiner chemischen Natur vermuten läßt; denn man hat bisher kaum erforscht, unter welchen Bedingungen sich die Kristallisation des Kohlenstoffs vollzieht. Sicher ist nur, daß sich die Diamanten unter einem ungeheuren Druck gebildet haben müssen. Alle Versuche, die bisher zur Diamantensynthese unternommen wurden, gehen auch von dieser Erkenntnis aus; jedoch sind die praktischen Ergebnisse bis heute recht unbefriedigend geblieben, und vor allem haben die hohen Kosten der Versuche eine großzügige Nutzbarmachung unmöglich gemacht. Der amerikanische Gelehrte Professor Hershey, der sich in den letzten Jahren mit der künstlichen Erzeugung von Diamanten beschäftigt hat, will nun ein Verfahren ausgearbeitet haben, das eine grundsätzliche Lösung der ganzen Frage darstellen soll. Obwohl man vorläufig noch nicht entscheiden kann, ob Hershey wirklich erfolgreich gearbeitet hat, verdient seine Methode wegen der Eigenart des Ausgangsmaterials die Aufmerksamkeit der Welt.

Hershey ging bei seinen Versuchen von der sogenannten Zuckerkohle aus. Der Zucker besteht aus den drei Grundstoffen Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff. Wenn man ihm den Wasserstoff und den Sauerstoff entzieht, erhält man die Zuckerkohle. Läßt man beispielsweise starke Schwefelsäure auf Zucker einwirken, so entsteht eine dunkelbraune, schwammige Masse. Bei seiner Diamantensynthese brachte der amerikanische Forscher eine solche Zuckerkohle zusammen mit feinen Eisenfeilspänen in einen Graphittiegel. Die Mischung wurde im elektrischen Ofen bei einer Temperatur von ungefähr 3000 Grad Celsius langsam geschmolzen, darauf wurde der weißglühende, flüssige Tigelinhalt durch Eintauchen in eiskalte Salzlauge stark abgekühlt. Bei der Abkühlung zog sich die Oberfläche des Eisens zusammen, und der dadurch erzeugte ungeheure Druck wirkte auf die im Eisen eingeschlossene Kohle ein. Unter diesem Druck von mehr als 1000 Atmosphären verwandelte sich ein Teil der schwarzen Zuckerkohle in kleine Diamantenkristalle. Nach Entfernung des Eisens und des aus formloser Kohle bestehenden Rückstandes durch heiße Säure und andere starke Reagentien blieben — neben etwas flockigem Graphit — die freilich sehr kleinen Diamantenkristalle zurück.

ANNEMARIE

Roman von Mary Misch

2. Fortsetzung.

Die beiden kleinen, üppigen, schwarzbraunen Mädchen, von einem brennenden Ehrgeiz beseelt, waren ihrer Sache ziemlich sicher. Es fehlte nur noch eins: Toni, ihr Bruder, mußte eine gute Partie machen, mußte in eine Familie einheiraten, die etwas vorstellte, oder mindestens eine „Reiche" finden, die das Krapssche Haus neu vergolden konnte.

Täglich hielten sie dem ungebärdigen Anton darüber lange Reden, aber der kleine untersetzte Bursche mit dem runden, fidelen Gesicht und den kleinen schwarzen Augen lachte sie nur aus. Er hatte keine Lust zum Heiraten, jetzt schon, wo das Leben so nett war, wo er sich ausgezeichnet unterhielt, und wo er ganz, ganz etwas anderes im Sinn hatte. Er dachte dabei an das kleine Häuschen draußen an der Landstraße, und an das Annemariele, das er von der Schulzeit her kannte, aber erst beachtete, seitdem der Klatsch mit dem jungen Doktor zu ihm gedrungen war. Was der Studierte konnte, mußte auch ihm gelingen, das hatte er sich in den Kopf gesetzt, und Erfahrung fehlte ihm in solchen Dingen nicht, ihm, dem Anton Kraps.

Am Fronleichnamstage kam es dieserhalb zu einem langen Streit unter den Geschwistern. Rosa und Magdalene hatten sich neue weiße Kleider gemacht, und waren, Lilienstengel in den Händen, mit der Prozession durchs ganze Städtchen gezogen. Sie hatten sehr gut ausgesehen und sehr fromm getan, hatten sich auch in möglichster Nähe der Honoratiorentöchter gehalten, um sich nichts zu vergeben. Beim Nach-Hausegehen aber mußten sie sehen, wie Anton, statt eine Bürgerstochter zu geleiten, neben der Leinewebers Annemarie herlief, und schön mit ihr tat.

Als er dann endlich sehr verspätet nach Hause kam, empfingen sie ihn mit einer Flut von Vorwürfen: wie er sich unterstehen könne, sich mit so einer so gemein zu machen, wie er mit dem armseligen Geschöpf durch die ganze Stadt laufen könne, ob er keine bessere gefunden hätte und dergleichen mehr. Anton, der heute keinen Spaß verstand — Annemarie hatte ihn nämlich ordentlich abfallen lassen — wurde grob, und so wäre der Festtag beinahe durch eine Schlacht geheiligt worden, wenn nicht der Vater und die Mutter, die sich auf den Kalbsbraten und die Semmelknödel freuten, und sie in Ruhe verzehren wollten, energisch dazwischen getreten wären.

Einige Tage später gab es eine große Ueberraschung und Freude bei Krapsens. Die beiden Freier hatten sich verabredet und kamen zu gleicher Zeit, um bei den Eltern anzuhalten. Sie erhielten ein freudiges „Ja" und es wurde gemeinsam der Hochzeitstag bestimmt. Magdalena platzte beinahe vor Stolz, aber auch Rosa konnte zufrieden sein, denn ihr Bräutigam hatte eine ganz ansehnliche Erbschaft gemacht und sich deshalb so schnell entschlossen zu heiraten.

Anton begriff nicht recht, warum sich seine Schwestern so freuten. Er betrachtete seine zukünftigen Schwager, und fand daß sie nicht überwältigend gut aussahen. Gruber, der Hofbesitzer, groß, plump, ein rotes verschwommenes Gesicht, unruhige stechende Augen; Griesler, der Küster, klein, mager, rote Haarbüschel um eine angehende Glatze, eine Brille über den kurzsichtigen Augen, und eine sogenannte „Fliege" über dem Kinn. Alles in allem: Antons Geschmack wären sie nicht gewesen.

Fortsetzung folgt.

flug 1930.

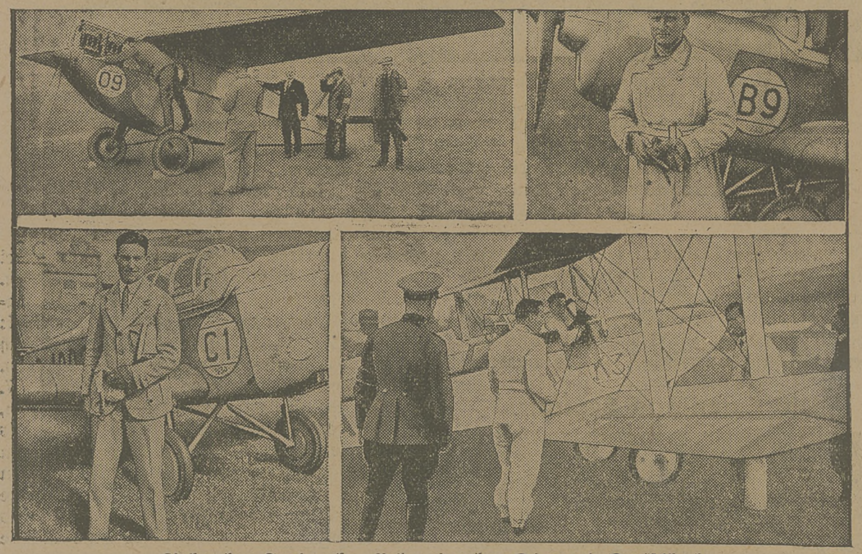


Teilnehmer am Europarundflug.

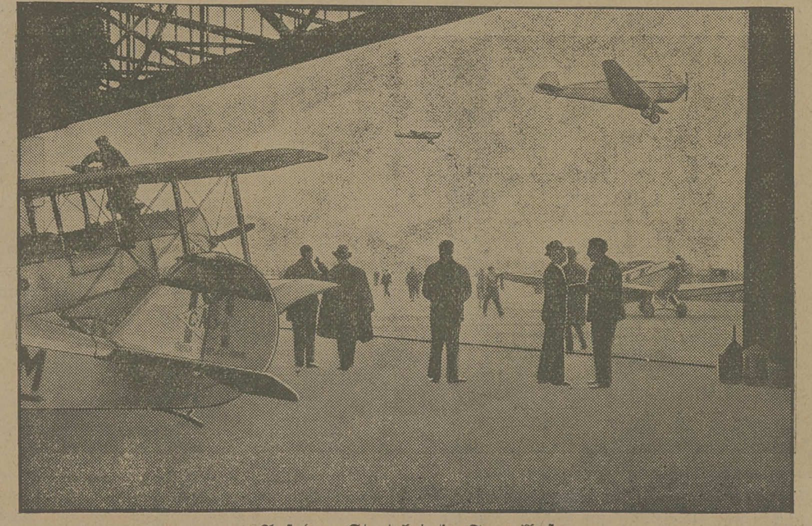
Prominente Teilnehmer des Europarundfluges: Oben von links nach rechts: Doret (Frankreich), Lady Baily, Miß Sponne (England, Erzherzog Anton (Spanien).

Unten von links nach rechts: Raab, Dinort, Polte, Risticz, (sämtlich Deutschland), Broad (England).

Europas Fliegerelite wird am Sonntag in Berlin zum Europarundflug starten. In 7500 km langem Fluge werden 8 Staaten überflogen. Die Ueberfliegung des Kanals und der Pyrenäen stellt an Piloten und Maschinen schwerste Anforderungen, sodaß es verständlich ist, daß die einzelnen Staaten nur die Besten an den Start schicken.



Links oben Zwirsko-Polen, daneben Dinort-Deutschland.
Links unten Roß-Deutschland, daneben Broad-England.



Auf dem Startplatz in Tempelhof:
Ein Flugzeug wird auf die Startbahn gerollt, in der Luft zwei eben gestartete Teilnehmer.

Beim Zahnarzt.

Von Franz Molnar.

1.

(Im Wartezimmer: eine Rokokoeinrichtung, die einen zur Verzweiflung bringen könnte, und große Stille. Auf dem Tisch zwei Hefte eines Witzblattes, der Prospekt eines Kurortes, die letzte Nummer einer illustrierten Zeitung, und die „Medizinische Wochenschrift". Personen mit Zahnschmerzen. Von der Straße herauf ist dumpf das Gerassel der Elektrischen zu vernehmen.)

(Lange Pause).

Der Zahnarzt (öffnet die Tür): Bitte!

Der an der Reihe befindliche Patient erhebt sich und geht hinein.

2.

(Im Ordinationszimmer: Marterwerkzeuge. Ein Stuhl, welcher bei Nacht als Bett und bei Tag als Gefängnis dient. Der Stuhl hat einen rechten einen linken Fuß, eine rechte und eine linke Hand. In der linken Hand hält er zuvorkommend die Nickelschale, in welche der Zahnarzt aus unserem Munde den Zahn spuckt. In der rechten hält er ein kleines Porzellantischchen, auf welchem sich dünne Raspeln, Schuhknöpfler, Nähnadeln, Häkelnadeln, Uhrzeiger, Pfeifenrohrstiele, weiteres: Tuschschalen, Farbentuben, Löffel, Tiegel, kleine gelbe und blaue Fläschchen, Watteknollen, Spirituslampen und Pinsel befinden. Neben dem Stuhl steht die Bohrmaschine. Von der Bohrmaschine hängt eine große Schlange herunter, in deren Maul sich der Bohrer befindet. Neben der Maschine steht der Zahnarzt. Im Zimmer herrscht ein angenehmer Apothekergeruch, welcher in sich den Geruch von Jodoformgaze, Krauseminze, Spiritus, Karbol, Nelkenöl und Kreosot vereinigt. Ein klarer Vormittag. Unten auf der Straße spazieren sorglose Menschen, welche keine Zahnschmerzen haben.)

Der Zahnarzt: Nun, welcher Zahn schmerzt Sie?

Der Patient: Lieber guter Herr Doktor?

Der Zahnarzt: Nun?

Der Patient (beißt die Zähne zusammen): Er tut mir schon icht mehr weh. (Er beginnt mit den Zähnen zu klappern.)

Der Zahnarzt: Bitte, sich auf den Stuhl zu setzen.

Der Patient (betrachtet mit saurer Miene den Sessel): Auf diesen?

Der Zahnarzt: Ja. (Er stöbert auf dem kleinen Tischchen herum und separiert mit liebevoller Sorgfalt die Häkelnadeln von den Schuhknöpflern.)

Der Patient: Ich wollte nur sagen, daß er schon nicht mehr weh tut.

Der Zahnarzt: Wir werden schon sehen. Oeffnen Sie den Mund.

Der Patient: Ich?

Der Zahnarzt: Ja.

Der Patient: Ja... doch... (Er schiebt den Doktor von sich fort), bitte ihn bloß anzuschauen... und erst dann zu ziehen, wenn ich es sage.

Der Zahnarzt: Gut. Oeffnen Sie den Mund (Er will nach seinem Mund greifen).

Der Patient: Sofort. (Er stößt die Hand des Doktors fort.) Warten Sie doch wenigstens, bis ich den Mund öffne. Was greifen Sie schon hinein? Ich werde ihn sofort öffnen. So warten Sie doch, kann ich schon?

Der Zahnarzt: Ja.

Der Patient: Also, ich werde ihn jetzt öffnen. (Der Zahnarzt will danach greifen).

Der Patient: Also jetzt. Er beißt mit aller Kraft die Zähne zusammen.)

Der Zahnarzt: Wollen Sie ihn also öffnen oder nicht?

Der Patient: Also jetzt. (Er beißt mit aller ziehen, wenn ich sage. Wenn ich nichts sage, nicht ziehen. (Er schließt die Augen und spreizt den Mund auf. Er packt mit beiden Händen krampfhaft die Lehnen des Stuhls und stemmt die Füße gegen den Schemel. Er zittert heftig.)

Der Zahnarzt: Weshalb stemmen Sie sich so sehr?

Der Patient: Ich stemme mich doch gar nicht.

Der Zahnarzt (greift in seinen Mund und drückt den schmerzenden Zahn mit dem Finger ins Fleischfleisch): Tut es weh?

Der Patient (nachdem er den Finger des Arztes blutig gebissen hat): Geben Sie acht, daß ich nicht beiße. Natürlich tut es weh.

Der Zahnarzt: Wenn Sie beißen werden, werde ich Ihnen den Mund spreizen, Sie sind heute schon das zweite Raubtier, das mich in den Finger beißt! (Er greift wieder in den Mund.) Tut es weh?

Der Patient (brüllend, den Finger des Arztes im Munde): Ja.

Der Zahnarzt: Der Zahn muß heraus. Ich werde ihn ziehen.

Der Patient: Nein. Erst, wenn ich es sage. Geht er nicht zu plombieren?

Der Zahnarzt: Die Plombe hält nicht mehr.

Der Patient: Auch nicht eine Zementplombe? Oder eine Amalgam-, Gold- und Silberplombe? Oder eine provisorische?

Der Zahnarzt: Wenn wir ihn plombieren, wird die Wurzel mit der Zeit infiziert. Sie bekommen eine Periodonitis, eventuell sogar eine hübsche Periostitis. Die Folgen davon sind riesige Zahnschmerzen, es bildet sich eine Fistel und es kommt zu einer Operation. Und zum Schluß muß er erst recht gezogen werden.

Der Patient: Aber erst, wenn ich sage.

Der Zahnarzt: So ist alles auf einmal erledigt. Ich gebe eine Kokaininjektion und Sie fühlen nicht den geringsten Schmerz. (Er nimmt die Spritze zur Hand.) Nur nicht feig sein....

Der Patient: Bitte, ich bin nicht feig... Das ganze ist bloß Nervosität. (Er starrt vor sich hin. Faßt dann einen großen Entschluß und brüllt: „So ziehen Sie ihn denn!")

Der Zahnarzt tritt zu einem Fach und stöbert darin verstohlen herum.

Der Patient (für sich): Ekelhafter Kerl.

Der Zahnarzt hält etwas in der Hand.

Der Patient: Was ist das? Die Spritze oder die Zange?

Der Zahnarzt: Nichts. (Er richtet mit der linken Hand den Stuhl zurecht.)

Der Patient: Die Zange?

(Der Arzt greift ihm plötzlich in den Mund.

Blutige Unruhen in Ägypten.



Oben links die Ankunft Nahas Paschas in Alexandria, wobei es zu blutigen Unruhen kam, die 17 Tote forderten. Unten links König Fuad 1. von Aegypten, dessen große Konzessionen gegenüber England im Verein mit seinem selbstherrlichen Gebaren Aegypten an den Rand der Revolution führten. Oben rechts der frühere Ministerpräsident Nahas Pascha, der Führer der Wafd-Partei, die sich gegen die englische Vorherrschaft wendet. Unten rechts Blick auf Alexandria, das infolge der Unruhen unter Ausnahmezustand gestellt wurde.

Die Gefühle des Patienten: 1. Die Empfindung eines kalten Eisens. 2. Die Empfindung eines warmen Fingers. 3. Ein Gefühl, als hätte man mit einer Zange seinen Kopf gepackt und als würde man diesen mit Stumpf und Stiel aus den Schultern herausziehen. 4. Als würde er bei den Haaren emporgezogen werden, wobei aber seine Füße mit Leim am Fußboden kleben. 5. Dasselbe Gefühl nicht nur in vertikaler, sondern auch in horizontaler Richtung, das heißt: als würden ein paar Pferde seinen Kopf nach vorne, ein zweites Paar nach rückwärts ziehen. 6. Mehrere Hammerschläge auf die Schläfe. 7. Ein Gefühl, als würde man ihm nicht den Zahn, sondern ein Auge ausreißen. 8. Ein Gefühl, als wolle die Zange ins Zahnfleisch hineinwachsen und als würde sie mit stählernen Wurzeln in dasselbe eindringen. 9. Ein Gefühl, als wäre sein Zahn so groß, wie ein Holzklotz... All das geht während des zehnten Teiles einer Minute vor sich).

Der Zahnarzt: Er ist draußen!

(Die Gefühle des Patienten: 1. Als wäre er von einer großen Reise zurückgekehrt. 2. Als würde er aus dem Bade kommen. 3. Als hätte man ihm aus dem Munde alles herausgezogen und bloß den schmerzenden Zahn drinnen gelassen. 4. Als würden für den Arzt statt fünf Schilling zwei Schilling auch genügen. 5. Als hätte er gehört, daß man auch schon um einen Schilling Zähne zieht. 6. Als wäre es besser gewesen, ihn sich gratis bei den barmherzigen Brüdern ziehen zu lassen.)

Der Patient (sich mit wohliger Mattigkeit mit der Schale beschäftigend): Waren Sie schon bei der Frühlingsausstellung der Künstlervereinigung?

Der Zahnarzt: Nein.

Der Patient: Es lohnt sich aber hinzugehen. (Er bezahlt.)

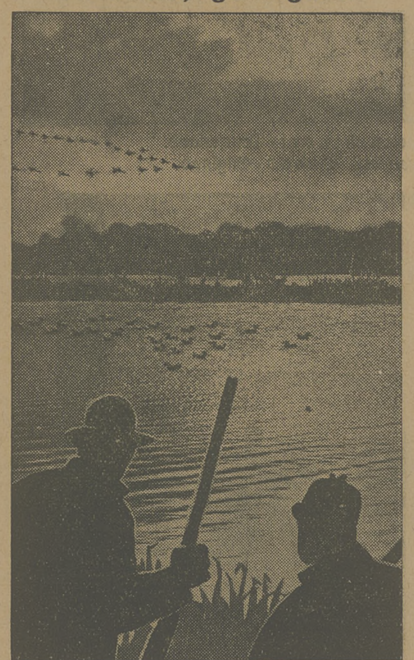
(Pause.)

Der Zahnarzt (spricht ins Vorzimmer hinaus): Bitte, der Nächste!"

(Das Ganze beginnt von vorne.)

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Maurus Mezei, Wien)

Die Entenjagd beginnt.



Nächtliche Jägerromantik: Im dämmrigen Mondlicht lauscht der Jäger still im Schilf, bis die Schwärme der Enten sich mit klatschendem Flügelschlag über den silbernen See erheben.

Sportnachrichten

Fußball

Mitropacupspiele.

In Wien fand am 19. d. M. das Retourspiel zwischen Vienna und Sparta, Prag statt, das vor 20 000 Zuschauern vor sich ging und der Sparta einenn verdienten Sieg 3:2 (3:1) Toren brachte. Der Spartaangriff erwies sich als der Vienna überlegen und erzielte durch Braine (2) und Koscialek drei Treffer, während die Vienna durch Tögl und Adelbrecht erfolgreich war. Vienna hatte genügend Gelegenheit, das Resultat zu verbessern, doch verschossen ihre Stürmer die sichersten Bälle. Schiedsrichter Carraro (Italien) ausgezeichnet.

Ujpesti, Budapest — Ambrosia, Mailand 4:2 (2:1).

Ujpesti schlug die Ambrosia in Mailand im Rückspiel 4:2 (2:1) und brachte damit eine Glanzleistung fertig. Der Held des Tages war Stoffian, der allein drei Tore für Ujpesti schoß, das vierte erzielte Szabo aus einem Elfmeter. Der Torschütze der Italiener war Maazza. Dem Spiele wohnten 20 000 fanatische Zuschauer bei, die zum Schluß den Wiener Schiedsrichter Frankenstein zu insultieren versuchten. Bemerkenswert ist, daß Ujpest das erste Spiel in Budapest ebenfalls 4:2 (2:1) verloren hatte. Es kommt daher ein Entscheidungsspiel in Wien zur Austragung.

Die Fußballmeisterschaft in Montevideo.

Am dritten Tag der Fußballweltmeisterschaft schlug Argentinien — Frankreich nach hartem Kampf 1:0. Am nächsten Tag schlug Chile — Mexiko 3:0, während Jugoslawien über Bolivien einen neuerlichen Sieg von 4:0 davontrug. U. S. A. schlug Paraguay 3:0, Brasilien gegen Bolivien 4:0, Paraguay — Belgien 1:0. Brasilien und Bolivien gehören der 3. Gruppe an, in welcher Jugoslawien als Finalist feststeht. In der 4. Gruppe sind die Vereinigten Staaten Gruppensieger.

Tennis.

Amerika Finalist im Daviscup.

Amerika und Italien trafen sich in Paris im Finale des Daviscup und blieben die Amerikaner mit 4:1 Sieger. Am zweiten Tag schlug Lott-Morpurgo 3:6, 9:7, 10:8, 6:3. Das Doppel gewannen Allison-van Ryn gegen Morpurgo-Gaslini 5:7, 6:2, 6:4, 1:6, 6:3. Lott fertigte sodann de Stefani 6:3, 6:1, 6:3 ab, während Morpurgo einen Punkt rettete und Allison 7:5, 6:2, 5:7, 6:4 schlug. In der Herausforderungsrunde steht also Frankreich-Amerika gegenüber und sind die Chancen der beiden Gegner ziemlich gleich.

Menzel — Sieger am Semmering.

Das internationale Tennisturnier am Semmering sah im Herreneinzel Menzel, der Timmer 6:1, 6:3, 6:2 schlug als Sieger. Im Herrendoppel blieben Bell (USA.) und Artens über Rohrer-Menzel nach fünf Sätzen 3:6, 6:3, 5:7, 6:3, 6:4 erfolgreich. Im Dameneinzel siegte Miß Ryan über Frau Schomburgk 6:2, 6:0. Das Mixdouble gewannen Ryan, Huges über Bell, Frau Neppach 6:2, 6:4.

Finale in Düsseldorf.

Das Düsseldorfer Turnier wurde im Herreneinzel mit einem erbitterten Kampf Sato (Japan) gegen Hopman (Australien) beendet, den der Japaner 6:4, 2:6, 6:3, 5:7, 6:2 gewann. Das gemischte Doppel holte sich Krähwinkel - Willard (Australien) gegen Friedleben-Abe (Japan) 6:1, 4:6, 6:0. Im Dameneinzel gewann Frau von Reznicek gegen Frau Friedleben 9:7 w. o. — Das Damendoppel wurde eine Beute von Krähwinkel-Peitz, die Fr. Friedleben — Fr. Reznicek 6:2, 6:0 schlugen.

Leichtathletik.

Finnlands hervorragende Speerwerfer.

Einen interessanten Ueberblick über das Können der finnischen Speerwerfer vermittelt eine Zusammenstellung der bereits in dieser Saison erzielten Leistungen. Darnach kamen 12 Leichtathleten über die 60 m Grenze, u. zw.: Pentilä 68.38 m, Järvinnen 68.25, Liettu 66,19 m, Reinikka 65.92, Nurmi 64.50, Sipalla 64.28, Bauer 61.96, Lamppu 61.81, Marotu 61.81, Palonen 61.30, Vainio 61,15, Viiri 60.28 m.

Deutsche Frauen im Sport voran.



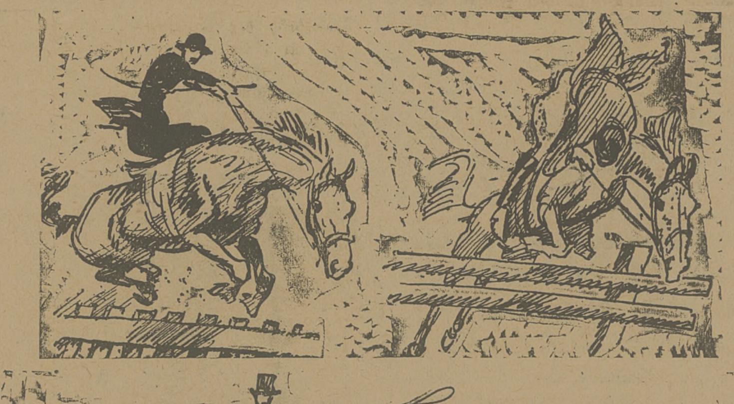
Frl. Dollinger-München stellte bei den süddeutschen Meisterschaften im 200 Meterlaufen mit 25,7 Sek. einen neuen deutschen Rekord auf.

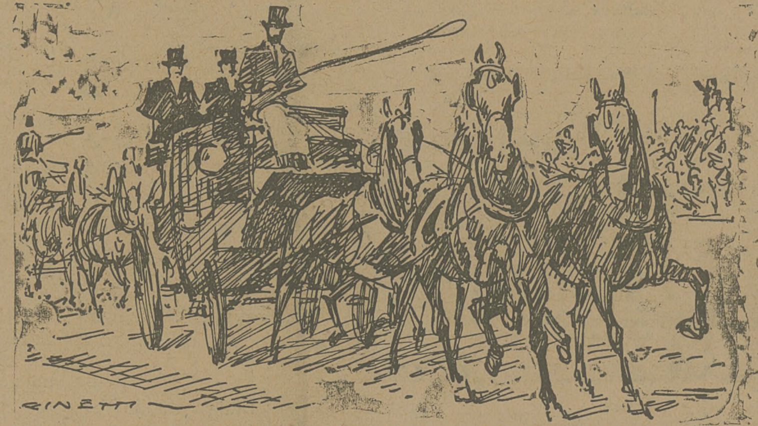
Die Damenstaffel des Münchner Sportvereins 1860 (von links nach rechts: Kellner, Holzer, Knarr, Gelius) lief die 4 mal 100 Meterstaffel in 48,8 Sekunden (neuer Weltrekord.)

Frl. Seeger-Berlin, erreichte bei den Meisterschaften der Brandenburgischen Turner im 100 Meterlauf die deutsche Rekordzeit von 12,4 Sekunden.

Die neuen Höchstleistungen von Fräulein Dollinger-München, Fräulein Seeger-Berlin und der Damenstaffel des Münchner Sportvereins 1860 haben erneut bewiesen, das der deutsche Damensport auf dem Vormarsch ist und fast in keiner Sportart die internationale Konkurrenz zu fürchten hat.

Aachens großes Reitturnier hat begonnen.





Turnierbilder. (Originalzeichnungen von G. v. Finetti.)
Oben: Hindernissprünge aus der Damen- und Herrenkonkurrenz.
Unten Viererzug auf der Turnierbahn.

Das internationale Reit-, Spring- und Fahrturnier in Aachen, dessen Höhepunkt der Besuch Reichspräsident von Hindenburgs bildet, hat begonnen. Reiter und Fahrer aus 14 verschiedenen Staaten beteiligen sich an dem Turnier, das ein Sammelpunkt von Glanzleistungen zu werden verspricht. Tänzerische Quadrillen, exakte Dressurprüfungen und der elegante Trab der Zweigespanne und Viererzüge werden wiederum das Auge des Pferdeliebhabers entzücken.

Unieważnia się:

zgubioną książkę wojskową wystawioną przez P. K. U. Bielsko, na nazwisko Jan Kowalczyk, ur. 1901 r. zamieszkały w Leszczynach, pow. Biała. 842

Buchhalter Korrespondent, deutsch-polnisch sucht Nebenbeschäftigung für Mittags- u. Abendstunden. Schriftliche Angebote unter „Organisationsfähig" an die Verwaltung d. Blattes. 817

Herausgeber: Alfred Jonas, Bielsko. — Eigentümer und Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Bielsko. — Druck: „Rotograf", Bielsko.
Verantwortl. Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.